„Das Herumsitzen und Warten ist Gift für die Integration“

Syrer Rawad Zyadeh hilft anderen Flüchtlingen

VON HEIKE STÜBEN

KIEL. Immer mehr Flüchtlinge werden selbst aktiv in der Flüchtlingshilfe. Als Lotsen begleiten sie neue Flüchtlinge zu Behörden und Ärzten. Vor allem helfen sie als Dolmetscher, Ansprechpartner, Kulturvermittler. Einer von ihnen ist Rawad Zyadeh aus Syrien. Beim KN-Talk erklärte er, was aus seiner Erfahrung wichtig zur Bewältigung der Flüchtlingskrise ist.

Der 32-jährige Syrer hatte 2010 als Rechtsanwalt in Damaskus gearbeitet, als er zum Wehrdienst beim syrischen Geheimdienst verpflichtet wurde. Kurze Zeit später begann der Bürgerkrieg. Er habe, sagt er, vor der Entscheidung gestanden, Mitmenschen auf Befehl zu misshandeln oder zu töten – oder zu desertieren. Er entschied sich für Letzteres und lebte monatelang in einem Versteck. Doch als seine Familie vom Geheimdienst verfolgt und immer stärker unter Druck gesetzt wurde, sei er auf einem Pferd über das Gebirge in den Libanon geflohen, wo er sich für eine internationale Flüchtlingsorganisation engagierte.

Es ärgert Rawad Zyadeh, wenn Flüchtlingen vorgeworfen wird, sie kämen bewusst ohne Papiere, um leichter Asyl zu erhalten. „Wenn man ein diktatorisches Regime kritisiert, werden einem oft die Papiere abgenommen. Das ist ein übliches Druckmittel. Auch ich war schon lange ohne Papiere, als ich geflohen bin.“ Zwar käme es auch vor, dass Flüchtlinge auf Anweisung von Schleppern ihre Papiere wegwerfen. Das sei aber zum Nachteil der Flüchtlinge, denn die Probleme in Deutschland würden dadurch viel größer.

Zyadeh hatte Glück: Er wurde in das Humanitäre Aufnahmeprogramm für syrische Flüchtlinge aufgenommen – und seine Eltern und Geschwister ebenfalls. „Das lag an der Verfolgung. Geholfen hat sicher auch, dass mein Vater sein Tiermedizinstudium in Deutschland gemacht hat“, sagt Zyadeh. Die Familie kam Anfang 2014 nach Neumünster in die Erstaufnahmeeinrichtung, von dort in das Dorf Silberstedt. „Ich werde nie vergessen, wie freundlich und hilfsbereit alle Menschen dort zu uns waren. Aber wir waren auch die einzige Flüchtlingsfamilie dort. Wären dort 1000 Flüchtlinge untergebracht worden, wäre das anders, und das verstehe ich auch“, sagt der 32-Jährige. Es sei wichtig, die Flüchtlinge gleichmäßig zu verteilen. Das mache die Integration für beide Seiten leichter. Je mehr Kontakt zu Deutschen, je größer sei außerdem die Chance, Deutsch und das Verhalten im Alltag kennenzulernen. „Aber genauso wichtig ist, dass die Flüchtlinge sofort Deutschunterricht bekommen. Das lange Herumsitzen und Warten ist Gift für die Integration.“

> **„Wenn man ein diktatorisches Regime kritisiert, werden einem oft die Papiere abgenommen.“**
> Rawad Zyadeh, Flüchtling aus Syrien

Er selbst hat sich durch einen Kurs nach dem nächsten gekämpft und inzwischen den Zugang zur Universität: In Kürze beginnt er an der Christian-Albrechts-Universität den Studiengang Migration und Diversität. Seinen Unterhalt verdient er mit der Betreuung von minderjährigen unbegleiteten Flüchtlingen, hat aber auch als Arabisch-Dozent und Übersetzer gearbeitet. Ehrenamtlich kümmert er sich um die Transitflüchtlinge in Kiel und hilft Flüchtlingen dabei, ihre Abschlüsse anerkannt und eine Wohnung zu bekommen. „Beides sind große Probleme“, sagt er. Was Zyadeh besonders ärgert: Wohnungsunternehmen würden Flüchtlinge ablehnen, obwohl die Miete sicher sei. „Immer öfter tauchen Leute auf und wollen für die Vermittlung einer Wohnung 1000 Euro.“



Rawad Zyadeh aus Syrien bezog im Gespräch mit Moderatorin Heike Stüben klar Position. FOTO: FRANK PETER

NACHBEFRAGUNG



> **Ich fand den KN-Talk sehr gut und informativ. Aber die Politiker haben wieder mal viel geredet, ohne etwas zu sagen.**
> Torben Kiy, 25, Kiel



> **Ich fand es gut, hier ein paar Zahlen zu bekommen. Ich glaube, man darf einfach keine Angst vor fremden Kulturen haben.**
> Inga Nevoigt, 28, Kiel



> **Ich habe mich gefreut, dass die Stimmung gegenüber den Flüchtlingen, die nach Deutschland kommen, hier sehr positiv war.**
> Andreas Heesemann, 48, Kiel



> **Ich bin ratlos. Wir müssen es schaffen, aber wie? Die Asylverfahren dürfen nicht so unmenschlich lange dauern.**
> Jutta Schmidt, 65, Kiel

FOTOS: EISENKRÄTZER



ian Hiersemenzel, Jürgen Küppers gten die Debatte und schrieben FOTO: FRANK PETER



Andrea Hartmann vom KN-Marketing (links)und KN-Reporterin Alev Dogan zählten die Spenden für das Begegnungscafé, das die ZBBS einrichten will – 489,78 Euro kamen zusammen. FOTO: FRANK PETER